

Deutsche Schachzeitung

Vereinigt mit Caïssa

Herausgegeben von Rudolf Teschner unter Mitarbeit

von Kurt Richter, Dr. M. Euwe, L. Szabó, A. O'Kelly, A. Brinckmann,
Dr. Filip, V. Pirc, A. Becker, E. Böök, Th. Schuster und anderen Meistern
Problemteil: H. Grasemann Studententeil: Prof. J. Halumbirek

1962

111. Jahrgang

Heft 8

Carlos Torre — ein Schach-Schicksal

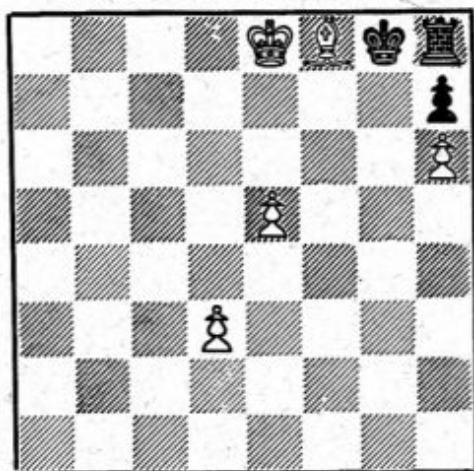
Wilhelm Steinitz und Paul Morphy ver-spinnen sich in das Schachspiel und wurden mit den Problemen des Lebens nicht fertig; ähnlich erging es Akiba Rubinstein. Aber auch der mexikanische Meister Carlos Torre, der heutigen Generation kaum noch bekannt (höchstens durch seinen glänzenden Sieg über Emanuel Lasker in Moskau 1925), brach nach kurzer Laufbahn mit den Nerven zusammen und mußte das Schachspiel aufgeben. Dr. Tartakower nannte ihn: „Torre, der Meteorhafte“, und schrieb dazu 1930: „Jedenfalls war das Streben dieses 1906 geborenen, 1925 gepriesenen, seit 1926 jedoch ins schachliche Nichtsein versunkenen Sternes von sozusagen kosmischem Maßstab. Etwas Frisches und Allumfassendes lag in seinem Stil, dem die äußeren Erfolge selbstredend nicht adäquat sein konnten, woran auch dieses zarte Schachwesen zugrunde ging.“ Dr. Tartakower schildert weiter Torres großes Spiel in Baden-Baden, Marienbad und Moskau (sämtlich 1925) und dann aber den Rückschlag in einem kleinen Viererkampf zu Leningrad 1926, wo Torre u. a. gegen Gotthilf beide Partien verlor. Zeichnete hier sich schon das Ende eines vielversprechenden Talentes ab? Dr. Tartakower fährt fort: „Als Torre nun bald darauf im panamerikanischen Turnier zu Chikago 1926 durch einen Reinfall (gegen Eduard Lasker) die Ehren des ersten Preises an den unverwüstlichen Marshall abgeben mußte, kam es zum seelischen Zusammenbruch.“

Seitdem hörte man wenig von dem mexikanischen Schachgenie; ja, man wußte nicht einmal, ob und wann er noch lebte. Nun erhielten wir jetzt einen

interessanten Brief von Prof. Walter Cor-dan aus Merida (Yucatan, Mexiko), den wir auszugsweise wiedergeben: „Durch die Straßen dieser hellen Tropenstadt geht Carlos Torre wie einst Hölderlin durch die Gassen von Tübingen. Und wie jener spricht er zur Universitätsjugend von Göttern: von Schachgöttern in diesem Fall, und erklärt an den Spieltischen den Stil Laskers, Capablanecas, Rétis. Torre ist ein sehr liebenswürdiger und liebenswerter Mensch. Nachdem ich kürzlich durch einen besonderen Anlaß eine lange Diskussion mit ihm über Kant, Hegel und den mexikanischen Philosophen Vasconcelos hatte, frage ich mich überhaupt, wo die Geistesstörung liegt. Torre, aus reicher Familie, scheint ab und zu alles an arme Leute wegzuschenken. Das allerdings ist in unserer Gesellschaft Wahnsinn.“

Torre spricht mit besonderer Anhänglichkeit von Herrn Sämisch, den er gut

Maldonado und Torre



Urdruck Weiß gewinnt

1. Kd7 Kf8: 2. e6 Tg8 3. Kd8 und gewinnt.

gekannt zu haben scheint. Ihm widmet er die nachstehende hübsche Remisstudie, die er mit einem begabten Studenten aus einer anonymen nebenlösigen Aufgabe destillierte.

Ich lege noch eine Partie bei, die ich mit dem hiesigen Champion spielte; eigentlich tue ich dies jedoch nur wegen der für Torre typischen historisierenden und leicht ironischen Art der Glossierung.“

Prof. Cordan spricht an zentralamerikanischen Universitäten über seine Entzifferung der Mayaglyphen; an einer solchen Lesung war auch einmal Torre im Auditorium Maximum und verwickelte ihn hinterher in ein kompliziertes Gespräch. Prof. Cordan schließt mit den Worten: „Wieder die Frage: wo ist der Wahnsinn?“

Carlos Torre als Glossator

3388

Englisch

Miguel Ceballos Gamboa—Cordan

(Gespielt am 5. März 1962 im Centro Español, Merida. Am 6. März 1962 in 6 Stunden oberflächlich analysiert von Carlos Torre.)

1. c4. (Englisch, das — wie Tartakower sagen würde — genau so gut ist wie irgend etwas anderes.) 1. . . . g6. (Königsfianchetto, von Paulsen popularisiert und sehr viel stärker als es aussieht.) 2. e4. (Damit wäre Breyer nicht einverstanden.) 2. . . . Lg7. (Gibt es etwas Genaueres?) 3. d4. (Daß sich drei Bauern halten können, wäre sehr poetisch. Immerhin haben Philidor und Morphy das mit den schwarzen Steinen fertiggebracht.) 3. . . . d6. (Ein Lieblingszug von Yates.) 4. f4. (Das ist ein Maximalangriff im Stile Aljechins.) 4. . . . b6. (Und das würde Réti gefallen.) 5. Sc3 Lb7 6. Sf3 Sd7 7. Le3. (Ungenau.) 7. . . . e5. (Nimmt die Gelegenheit wahr.) 8. fe de 9. d5. (Sichert zwar die Mehrheit am Damenflügel, dürfte aber von fraglichem Wert sein.) 9. . . . Se7. (Schwarz bereitet den Vorstoß des f-Bauern vor.) 10. Ld3 0—0 11. g4. Hier rochierte selbst Aljechin oder bereitete mit Dd2 die lange

Rochade vor. Die weiße Strategie der verzögerten Rochade wurde von Steinitz vervollkommen, der allerdings dafür sorgte, daß sein Gegner kein oder fast kein Gegenspiel hatte. So besiegte er die Großen seiner Epoche.) 11. . . . c6. (Zentrumsdruck gegen Flankenangriff.) 12. Dd2 cd 13. cd Tc8. (In jedem Falle das Gegebene.) 14. b4. (Weiß jagt Träumen nach.) 14. . . . f5. (Schwarz ergreift nach vollendeter Entwicklung die Initiative. Eine jener Stellungen, in denen nach Lasker die Dame in ihrem Ursprungshaus vortrefflich steht.) 15. gf Sf5. (Das Positionsspiel geht in die Virulenz der Kombination über.) 16. ef e4. (Ein Ende à la Yates.) 17. Sd4. (Versucht noch etwas.) 17. . . . ed. (Der Gewinn.) 18. 0—0 Dh4. (Der älteste Angriff der Welt, der in 51% der Fälle nichts einbringt, hier aber durchschlägt.) 19. Sc6 Dg4† 20. Kf2. (Falls Kh1, so Tc6:!) 20. . . . Tf5:† 21. Ke1 Lc3. (Das Amen in der Kirche. . . .) 22. Se7†. (Es gibt keine Rettung mehr.) 22. . . . Kf7 23. Tf5:† gf. Weiß gab auf. Er hat ohne den Tal gespielt, philosophisch gesehen also eine Vorgabe gegeben.

Anm. d. Red.: Diese Art der Glossierung ist gewiß originell; sie zeigt aber auch, daß Carlos Torre die großen Meister seiner Epoche gut in der Erinnerung hat und ihre Eigenheiten wohl zu würdigen weiß.



Tigran Petrosjan (33), Herausforderer